Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 12

Rubrik: Spot

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rütli war eine simple Viehweide

VON MARKUS ROHNER

Da mochten noch so viele kritische Künstler, Politiker und Besserwisser über das Jubeljahr der Eidgenossenschaft stänkern, seit knapp drei Monaten sind die Festivitäten an allen Ecken und Enden der Schweiz voll im Gang. Kein Wochenende, an dem nicht irgendein Dorf die Nationalhelden von Wilhelm Tell bis Kurt Furgler hochleben liesse oder in einer geschlossenen Runde Schöngeistiges über die in die Jahre gekommene Nation diskutiert würde. Alles schön und gut. Nun aber hat sich eine Berufsgattung zu Wort gemeldet, die im ganzen Jubiläumsprogramm bis anhin erstaunlicherweise wenig zu Wort gekommen ist: der Historiker.

Wer allerdings am vergangenen 4. März die *Basler Zeitung* gelesen hat, der weiss, weshalb die eidgenössisch diplomierten Festbrüder im Departement von Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz so schlecht auf die Altertumswissenschaftler zu sprechen sind.

Werner Meyer, Professor für Allgemeine und Schweizer Geschichte an der Universität Basel und in der Schweiz vielen bekannt unter dem Namen «Burgen-Meyer», hat im offiziellen Festkalender wenig Anlässe gefunden, die sich ernsthaft mit den Zuständen und Ereignissen um das Jahr 1291 befassen. «Dafür stossen wir laufend auf die alten patriotischen Ladenhüter, die der Kostümtruhe des 19. Jahrhunderts entstammen und mit den Vorgängen der Zeit um 1300 nicht das Geringste zu tun haben», schreibt Meyer schwarz auf weiss.

Aber alles kommt noch viel schlimmer! Der Basler Historiker findet es zum Beispiel «merkwürdig», dass in den Schulstunden der Rütlischwur noch immer als ein historischer Akt dargestellt wird, durch den die Eidgenossenschaft vor der Vertreibung der Vögte und der Zerstörung der Zwingburgen gegründet worden sein soll. Dass bei dieser professoralen Argumentation jedes Patriotenherz zu bluten beginnt und manch aufrechter Schweizer seine Toleranz gegenüber dem Andersdenkenden verliert, darf nicht überraschen.

Unterdrücker waren die Einheimischen

Eine ganze Nation steckt seit Anfang Jahr im 60 Millionen Franken teuren Festkleid und trifft allenthalben Vorbereitungen für den grossen Tag, den 1. August 1991; da hausiert plötzlich ein weltfremder Historiker mit der Behauptung, die historische Wirklichkeit sehe ganz anders aus. Und dabei stützt er sich in erster Linie auf die Burgen in der Innerschweiz, die zwischen 1200 und 1350 alle ohne Gewaltanwendung «sang- und klanglos» verlassen worden sein sollen. «Mittlerweile steht auch fest, dass auf diesen Burgen keine fremden Vögte gewohnt haben, sondern einheimische Adelsfamilien.» Da haben wir's also: Es waren gar nicht die bösen Habsburger, welche unseren Urahnen das Leben so schwer gemacht haben, sondern Einheimische, die etwas mehr besassen als das gemeine Volk.

Als ob Professor Meyer mit seiner historischen Burgengeschichte nicht schon genug Schaden angerichtet hätte, geht er noch weiter: «Wir wissen heute, dass Habsburg an der Innerschweiz politisch überhaupt nicht interessiert war und deshalb weder in Uri noch in Schwyz oder in Unterwalden eine Machtstellung aufgebaut hat.» Eine Unterdrückung habe es nie gegeben, und demzufolge bedurfte es auch keiner Verschwörung.

Beleidigung der Nation

Doch dann begeht Professor Meyer einen Fauxpas, der ihn in den Augen eines jeden aufrechten Patrioten zum unverbesserlichen Landesverräter stempelt: «Auf dem Rütli ist – sofern diese Wiese damals schon gerodet war – im Jahr 1291 nichts passiert, als dass der bäuerliche Lehensmann des Klosters Rathausen dort sein Vieh weiden liess.» Nicht drei schwörende Eidgenossen sollen dem Rütli am 1. August 1291 die Aufwartung gemacht haben, sondern simple wiederkäuende Kühe.

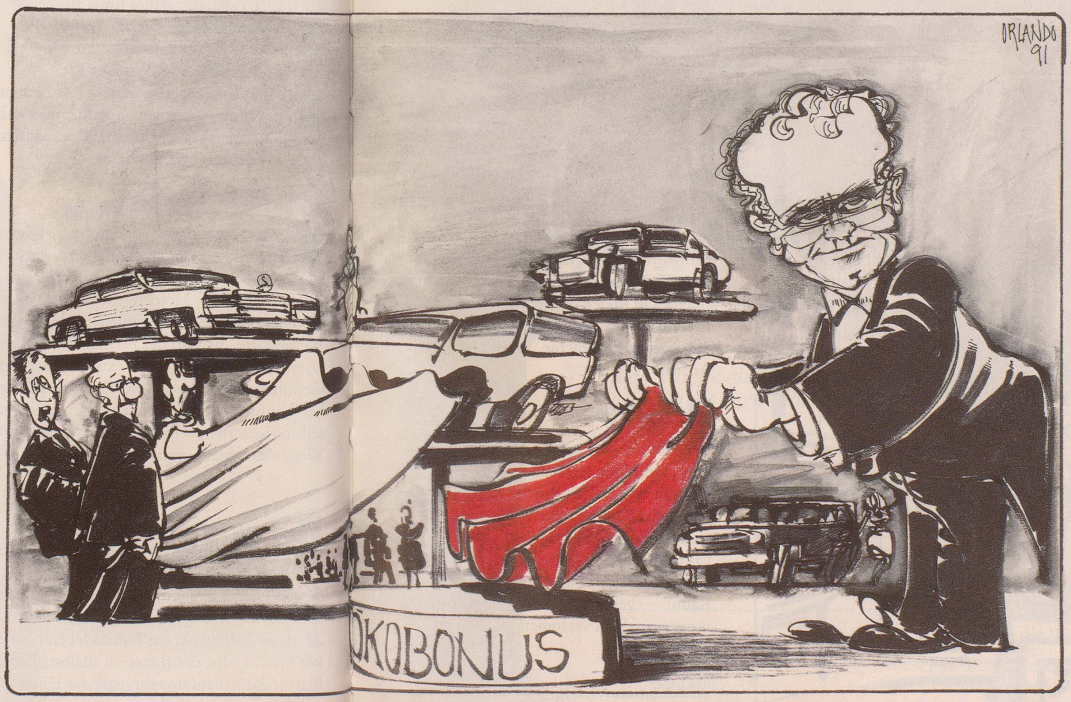
Ausländische Vögte habe es nie gegeben, und von einem Rütlischwur könne nicht die Rede sein. Wer angesichts dieser Blasphemie am Schweizer Heiligtum noch nicht fuchsteufelswild zum Telefon gestürzt ist und dem Herrn Professor aus Basel seine Meinung gesagt hat, der sollte sich jetzt allen Ernstes Massnahmen gegen den Unbotmässigen überlegen.

In Frage käme der Entzug des Lehrstuhls an der Universität Basel. Ein parlamentarischer Vorstoss von Nationalrat Markus Ruf (Nationale Aktion) würde dem Bundesrat erlauben, dem Herrn Professor tüchtig die Leviten zu lesen. Mit Sicherheit lässt sich auch ein rechtschaffener Historiker finden, der mit wissenschaftlicher Akribie genau das Gegenteil seines Basler Kollegen beweisen kann.

Helfen alle diese Massnahmen nicht weiter, gilt es Professor Meyer wegen «Beleidigung einer ganzen Nation» vor das Urner Kantonsgericht zu schleppen. Die hohen Richter werden dann das passende und strenge Urteil für den Vaterlandsverräter schnell finden: Er wird zur Strafe während des ganzen Jubiläumsjahres als Fremdenführer auf die Rütliwiese verbannt, und die «Viehweide» darf erst verlassen werden, wenn sich Meyer vor Ort auch die Festrede von Bundespräsident Flavio Cotti angehört hat.

Falls Professor Meyer nach diesen drakonischen Strafen seine vaterlandsfeindlichen Theorien weiterhin aufrechtzuerhalten gedenkt, kann nur noch die Verbannung ins Ausland eine Verbesserung seines Zustands bringen.

Noch eine Premiere



ORLANDO EISENMANN

SPOT

Winkelriedinnen

An der Eröffnung des Jubiläumsprojekts «Frauen 91» sagte Nationalrätin Monika Stocker: «Die Zeit ist reif, dass sich die Frauen vermehrt in den Vordergrund stellen!» *ui*

Blick ins Licht

Bauernverbandsdirektor Melchior Ehrler sagte zu den Genfer GATT-Verhandlungen in Emmenmatt BE: «Wir sehen mehr Licht am Ende des Tunnels als auch schon!» Hat Ehrler auch in den richtigen Tunnel geschaut? *ks*

Statistik

Im letzten Jahr produzierte die Schweiz 4,3 Mio. Tonnen Klärschlamm. Dazu die *SonntagsZeitung:* «Nicht inbegriffen: der Politsumpf!» *k*

Kommen und Gehen

Die Schweiz ist nicht mehr ein heimeliges Gärtlein inmitten Europas – eher schon vergleichbar mit einer emsigen Bahnhofshalle, denn jährlich erfolgen 180 Millionen Grenzübertritte ... *-te*

Habe die Ehre

Zu der Tatsache, dass gegen die unbefristete Betriebsbewilligung für das Atomkraftwerk Mühleberg 28 000 Einsprachen eingegangen sind – davon 21 500 aus Österreich(!) – meint die *Berner Zeitung:* «Tschernobyl hat eben gezeigt, wie die Atomkraft die Völker verbindet.» *kai*

Begegnungen

Der schlichte «Raum der Kirchen» in der Muba stand unter dem Motto «Begegnungen» und warf die Frage auf, ob die Menschen wirklich all die Elektronik brauchen, um einander näherzukommen? *ea*

Zweischneidig

Bernische Pfarrhäuser, sie gehören dem Staat, sollen gratis und franko den Kirchgemeinden abgetreten werden. Die Freude der zu Beschenkenden hält sich in Grenzen. Die grossen alten Liegenschaften verschlingen Unsummen an Unterhaltskosten. *hrs*